

Der durch ein Register erschlossene Tagungsband beleuchtet zentrale Fragestellungen der Stiftskirchenforschung über den engeren südwestdeutschen Untersuchungsbereich hinaus. Mit den vorgesehenen weiteren Tagungsbänden und besonders mit dem Lexikonband des Stiftskirchenprojekts werden wichtige Bereiche der *Germania sacra* für die weitere Forschung erschlossen sein.

Dieter J. Weiß

UTE STRÖBELE: Zwischen Kloster und Welt. Die Aufhebung südwestdeutscher Frauenklöster unter Kaiser Joseph II. (Stuttgarter Historische Forschungen, Bd. 1). Köln: Böhlau 2005. 347 S. Geb. € 42,90.

In der älteren Klosterliteratur ebenso wie in der Wahrnehmung der katholischen Bevölkerung, vor allem in der Klosterlandschaft Oberschwaben, stand die Zäsur, die die Klösteraufhebungen des 18./19. Jahrhunderts für die Orden, Konvente und nicht zuletzt die einzelnen Religiösen im deutschen Südwesten bedeutete, deutlich im Vordergrund. Das 200-jährige Jubiläum des Reichsdeputationshauptschlusses (2003) hat nun mit einer Vielzahl von Publikationen die Klosterforschung nicht nur auf eine breitere Quellen- und Materialgrundlage gestellt, sondern auch neue Forschungsbereiche ins Blickfeld gerückt, die die Säkularisationsforschung aus der Binnenperspektive an allgemeine Themenfelder der Frühneuzeitforschung heranführten. So erfährt nun etwa der Aspekt der Kontinuität eine weitaus stärkere Berücksichtigung, sowohl in Hinsicht auf die Säkularisations- und Säkularisierungsprozesse selbst als auch in Hinsicht auf die mit der Umsetzung befassten kirchlichen und staatlichen Institutionen, in Hinsicht auf die Tradierung der reichen materiellen und ideellen Kulturgüter der Klöster und nicht zuletzt auch in Hinsicht auf die Biographien der betroffenen Ordenspersonen.

Die vorliegende Arbeit über die Aufhebung der Franziskaner-Terziarinnenklöster in den sog. österreichischen Vorlanden, eine Dissertation der Universität Stuttgart, fügt sich in solche Forschungszusammenhänge ein und gibt mit sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen und mit der Erschließung des im Zuge dieser Klösteraufhebungen erwachsenen Aktenmaterials neue Impulse für die Josephinismus- und Säkularisationsforschung. Gleichzeitig bringen die Konzentration auf die speziell weiblichen Komponenten des Säkularisationsprozesses und der Blick auf den Erfahrungshorizont der betroffenen Klosterfrauen die Säkularisationsforschung in enge Beziehung zu den *gender studies*, für die sich ihrerseits mit den Frauenklöstern eine in dieser Disziplin wohl eher fremde Lebenswelt öffnet.

Durchaus als ein Vorteil zu bewerten ist die Beschränkung der Untersuchung auf die Franziskaner-Terziarinnen, einen oft als unbedeutend eingestuften, zahlenmäßig im deutschen Südwesten aber überaus stark vertretenen Ordenszweig, wird damit doch die in der Klosterforschung immer noch vorherrschende Pauschalisierung der Frauenorden (im Gegensatz zu den längst nach Orden und Konventen differenzierten Darstellungen der Männerklöster) durchbrochen und dieser monastischen Lebensform erstmals ein deutlicheres Profil verliehen.

Auch in dieser Hinsicht war ein Perspektivenwechsel notwendig: Während die nachmittelalterlichen Terziarinnenklöster in der Literatur – wie übrigens auch in der zeitgenössischen Einschätzung durch manche Äbte sowie kirchliche und staatliche Administrationen – vorwiegend mit den Maßstäben der großen Männerklöster gemessen und nach ihren Potentialen in Politik und Wirtschaft, nach ihren Leistungen im Bereich von Bildung, Wissenschaft und Kunst meist negativ beurteilt wurden und allenfalls unter frömmigkeitsgeschichtlichen Aspekten Anerkennung fanden, kommt Ströbele zu einer positiveren Neubewertung, indem sie die klösterliche Lebensweise auf dem Hintergrund von Ordensvorgaben und Selbstverständnis der Terziarinnen sieht. Für sie zeigt sich die Bedeutung der ursprünglich aus Beginenhäusern entstandenen, zwischen Kloster und Welt eher vermittelnden als sich kontemplativ abschließenden Kommunitäten vor allem in der »konstitutiven Außenbezogenheit« und ihrer sichtbaren Präsenz inmitten der Städte und Gemeinden, die sie zu einem erfolgreichen »Identifikationsmodell« für die weiblichen Bevölkerungsschichten der frühen Neuzeit machten.

Bearbeitet wurden von der Autorin die ca. 20 vorderösterreichischen Terziarinnenklöster in unterschiedlicher Intensität: Neben zwölf genauer untersuchten Konventen im Bistum Konstanz, darunter die ausführlich dargestellten und aufschlussreichen Fallbeispiele Rottenburg und Horb,

bleiben für statistische Auswertungen auch die übrigen Terziarinnenklöster und als Folie für ihre Bewertung ebenso die südwestdeutschen Frauenklöster anderer Orden im Blick. Die Arbeit stützt sich auf breites Quellenmaterial in staatlichen, kommunalen und kirchlichen Archiven, darunter auch auf bisher kaum benützte Akten in Wiener Archiven.

Nach einem kurzen Abriss der Klosterpolitik vor 1782 in den Vorlanden schildert Ströbele die Besonderheiten der josephinischen Klosteraufhebungen, den Verlauf ihrer verschiedenen Phasen, die damit befassten Administrationen, die teilweise rigorose Abwicklung im Einzelnen sowie die durchaus vorhandenen Reaktionen und Resistenzen der Betroffenen und ihres lokalen Umfeldes. Ein als »Exkurs« deklariertes (keineswegs marginales) Kapitel vermittelt einen Einblick in den innerklösterlichen Lebensraum der Frauen vor der Aufhebung ihrer Kommunitäten. Dabei kommen die Tätigkeitsfelder der Schwestern in Haushalt, Ökonomie, Musikpflege, Handarbeit und – eher selten – im Unterricht, ihr Bücherbesitz und ihre Sachkultur, auch die Problematik von Klausur und Klosterdisziplin ebenso zur Sprache wie die strukturelle Nähe der Klöster zur Pfarrkirche, die sich auch in der Wahl der Beichtväter und ganz konkret in der bisher kaum untersuchten baulichen Situation dieser Klöster manifestiert. Schließlich wird auch die sozio-demographische Zusammensetzung der Konvente, soweit sie aus den Quellen zu erheben ist, dargestellt.

Auf diesem Hintergrund weithin intakter klösterlicher Strukturen wird der Kontrast zu den Existenzbedingungen der Frauen nach der Aufhebung der Klöster deutlich. Ströbele geht der Frage nach, wie sie auf den abrupten Verlust ihres gewohnten Lebensraumes reagierten, welche Strategien sie ergriffen, um wirtschaftlich zu überleben, auf welche Solidaritätsstrukturen und lokalen »Netzwerke« sie sich dabei stützen konnten und ob sich ihnen dadurch alternative Lebensentwürfe in monastischem oder weltlichem Rahmen eröffneten. Versuche, die Frauen zum Schulunterricht zu verpflichten, sie in andere Konvente oder neue »weltliche« Institute einzugliedern, waren zwar insgesamt nicht sehr erfolgreich, zeigen für Ströbele aber neue Tendenzen kirchlicher oder staatlicher Einflussnahme bzw. Disziplinierung. Der Aspekt der Veränderung bzw. Kontinuität in der geistlichen Betreuung und Spiritualität der Klosterfrauen, also der frömmigkeitsgeschichtliche Aspekt, für den die Quellen spärlich, aber immerhin vorhanden sind, wird hier nicht thematisiert; er verdient eine eigene Untersuchung.

Die Arbeit leistet mit neuen Erkenntnissen zur Geschichte der einzelnen Klöster einen beachtlichen Beitrag zur Orts- und Landesgeschichte; darüber hinaus liegt ihr Gewinn aber vor allem in der Aufdeckung der Interdependenzen zwischen der Klosterpolitik Josephs II., ihrer Umsetzung auf der unteren Verwaltungsebene, den kirchlichen Interventionen, lokalen Interessen und nicht zuletzt den Handlungsspielräumen der Frauen selbst, wie sie sich ihnen vor den Klosteraufhebungen geboten hatten und wie sie sich in extremer Krisensituation beim radikalen Entzug ihrer bisherigen Existenzgrundlagen veränderten. Die überaus facettenreiche Untersuchung und differenzierte Darstellung wird ergänzt durch die aus dem umfangreichen Aktenmaterial erhobenen Tabellen über die nachklösterlichen Existenzen von ca. 250 Klosterfrauen in 15 Klöstern (mit Angaben zu Herkunftsort, Lebensalter, Altersstruktur, Klosterämtern, Lebensform und späterem Wohnort), die erstmals auch einen Vergleich der Klöster untereinander auf solider Quellenbasis ermöglichen.

*Magda Fischer*

Das Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald. Studien zu seiner Geschichte von der Gründung im 11. Jahrhundert bis zur frühen Neuzeit, hg. v. HANS-OTTO MÜHLEISEN, HUGO OTT u. THOMAS ZOTZ (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Bd. 68). Waldkirch: Waldkircher Verlagsgesellschaft 2001. 322 S., 10 Abb. Geb. € 29,80.

Das 900-jährige Bestehen der Abtei St. Peter im Schwarzwald war Anlass einer Tagung, die im Juni 1993, vor nunmehr einem Dutzend Jahren, in St. Peter stattfand. Der daraus hervorgegangene Tagungsband präsentiert zehn Beiträge zur Klostergeschichte, welche die Zeit von der Gründungsphase bis ins 18. Jahrhundert behandeln.

Noch vor die Gründung St. Peters zurück geht *Sönke Lorenz* in seinem Aufsatz »Zur Geschichte des »verlegten« Klosters Weilheim vor und nach 1093« (S. 11–32). Im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem südwestdeutschen Adel, der die gregorianische Reform unterstützte, hatte Heinrich IV. Weilheim niederbrennen lassen. Lorenz hält die Angaben des Codex